

# Linguistische Perspektiven auf das Lügen

**Marius Albers (Universität Siegen)**

Fachrichtung: Sprachwissenschaft, Studienphase: Master, Kontakt: Albers.Marius@gmx.de

*Das Lügen ist ein fester Bestandteil alltäglicher Kommunikation und eine besondere Form sprachlichen Handelns. Für die Sprachwissenschaft ergeben sich bei der Beschreibung dieses Phänomens jedoch einige Schwierigkeiten, die in diesem Beitrag am Beispiel der Sprechakttheorie exemplarisch dargestellt werden. Nach dem Versuch einer definitorischen Annäherung an das Lügen wird mit der Sprechakttheorie ein sprachphilosophisch-linguistisches Instrumentarium vorgestellt, welches den Handlungsaspekt von Sprache berücksichtigt und damit potentiell zur Analyse des Lügens geeignet ist. Diskutiert werden hier einige Ansätze einer Einbettung des Lügens in diese Theorie, die jedoch allesamt daran scheitern, die mentale Täuschungsabsicht des Sprechers, ein zentrales Definitionselement, zu erfassen. Schließlich wird ausblickhaft für die Untersuchung des Lügens im Rahmen einer an authentischen Daten orientierten Gesprächs- und Konversationsanalyse plädiert.*

*Schlagwörter: Lügen; Linguistik; Sprechakttheorie; sprachliches Handeln; Gesprächsanalyse.*

## 1 Vorab

Mir verschlug es die Sprache,  
als ich erfahren mußte:  
Die Menschen lügen.  
Alle.  
Psalm 116

Es ist ein bemerkenswertes Bild, dass es dem Sprecher im Psalm die Sprache verschlägt, als er von der Allgegenwart des Lügens erfährt, und vielleicht sollte man froh sein, dass dieser Sprecher so (zumindest vorerst) nicht selbst zum Lügner werden muss. Religion und Moralphilosophie haben sich stets darum bemüht, dem Menschen das Lügen auszu-treiben und dazu allerlei Schreckensszenarien ausgemalt: Augustinus und Thomas von Aquin etwa sahen die Reinheit der Seele und die Zuverlässigkeit der Rede in Gefahr. Auch sei die (durch Sprache vermittelte) Erkenntnis nicht mehr möglich, wenn die Sprache erst unheilbar mit Lügen infiziert ist (vgl. Dietzsch, 1998, S. 32ff.).<sup>1</sup>

Dem gegenüber steht das Ergebnis einer aktuellen psychologischen Studie: „Lügen sind ein Fundament unserer Gesellschaft; Lügner halten die Menschheit zusammen.“ (Hau-schild, 2015) Und da die Menschen bis heute sprechen und dabei zweifellos immer wieder lügen, scheint eine einseitige Verteufelung offenbar nicht die rechte Art zu sein, dem Lügen zu begegnen. Vielmehr scheint es interessant zu sein, wie das Lügen in der Gesell-

---

<sup>1</sup> Die moralische Komponente des Lügens wird in diesem Beitrag ausgeklammert.



schaft eingebettet ist und wie es dort funktioniert. Einen wichtigen Beitrag dazu kann die Sprachwissenschaft leisten.

## 2 Einleitung und Plan

Bislang hat die Sprachwissenschaft zum Thema Lügen allerdings – verwunderlicherweise – eher wenig beigetragen: „However, reflecting on the fact that lying is primarily a verbal act, one wonders why there is so little linguistic analysis of lying.“ (Meibauer, 2014, S. 1) Ein Grund dafür ist sicher das Erkenntnisinteresse verschiedener linguistischer Schulen: Für die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert ist vor allem der diachrone Blick auf ältere Sprachstufen und deren Beziehungen untereinander von Belang; die strukturalistische Systemlinguistik fokussiert die abstrakten Strukturen des Sprachsystems. Zwar differenziert schon Saussure zwischen abstraktem Sprachsystem (*langue*) und konkretem Sprachgebrauch (*parole*), doch sieht er in Ersterem das primäre Untersuchungsobjekt der Linguistik: „Man muß sich von allem Anfang an auf den Boden des Sprachsystems stellen und dieses zur Bezugsgröße für alle anderen Erscheinungsformen der Sprache machen.“ (Wunderli, 2013, S. 73) Das Problem liegt nun auf der Hand: „Lügende Sätze unterscheiden sich weder morphologisch-syntaktisch noch lexikalisch von wahrheitsgemäßen Sätzen.“ (Hundsnurscher, 1994, S. 97) Oder kurz gesagt: „Lügen [ist] kein grammatisches Phänomen.“ (ebd., S. 98) Solange man sich also dem Paradigma der strukturalen Systemlinguistik verpflichtet fühlt, wird man sich kaum mit dem Lügen beschäftigen.

Im Zuge der pragmatischen Wende ab den 1970er Jahren wurden jedoch die Grundlagen für einen anderen Blickwinkel auf Sprache und damit einhergehend eine andere methodische Herangehensweise gelegt. Im Anschluss an die Spätphilosophie Ludwig Wittgensteins (vgl. etwa Schirn, 1974, S. 11) entwickelte sich die Auffassung, die Sprache als Handlungsinstrument zu begreifen und den Sprachgebrauch sowie den Handlungsaspekt des Sprechens in den Fokus zu rücken. Die entstehende linguistische Pragmatik wurde in der Folge zu einer bis heute ungemein einflussreichen Forschungsrichtung, die insbesondere geprägt wurde und wird von der in den 1950er und 60er Jahren von John L. Austin begründeten Sprechakttheorie (Austin, 2014) und deren Weiterentwicklung, insbesondere durch John Searle (Searle, 1979).

Wenn man nun Lügen als sprachliches Handeln begreift, dann findet sich hier ein potentiell geeignetes Instrumentarium zu dessen Untersuchung, und bis heute hat denn auch die Sprechakttheorie als Basis für maßgebliche Arbeiten zu diesem Thema gedient (etwa Falkenberg, 1982; Meibauer, 2014). Daher soll die Theorie hier in Grundzügen vorgestellt und anschließend gezeigt werden, wie Lügen in diesem Paradigma analysiert werden kann. Abschließend folgt ein kleiner Blick über den Rand der Sprechakttheorie hinaus, der Wege zu einer umfassenderen Betrachtung des Lügens andeutet. Zu Beginn müssen jedoch einige definitorische Schwierigkeiten behandelt werden.



### 3 Lügen – was ist das?

Insgesamt erweist sich die Definitionsfrage als schwierig. Karl-Heinz Götze attestiert für die Artikel einer rezenten Ausgabe der *Cahiers d'Études germaniques* (67/2014), die sich ganz dem Lügen widmet: „Schwer zu fassen, das gilt auch für die Definition. Die Leser der folgenden Beiträge werden merken, dass der Begriff der Lüge, von der [sic!] die Autoren jeweils ausgehen, nicht so ganz identisch ist.“ (Götze, 2014, S. 8) Das ist insbesondere misslich, wenn man sich dem Phänomen des Lügens auf einer recht umfassenden Ebene zu nähern versucht.

Alltagsnah ist der Definitionsversuch über die Kontrastierung des Lügens mit der Wahrheit: „Wer nicht die Wahrheit sagt, lügt. Dieser Sprachgebrauch ist verbreitet. Sogar Linguisten reden öfter – der Kürze halber? – von der Wahrheit von X in diesem Zusammenhang.“ (Ehrhardt/Heringer, 2011, S. 79) Aber Tatsachenunwahrheit allein reicht zur Lügendefinition nicht aus, wie Wittgenstein notiert: „Etwas, was nicht der Fall ist, könnte man auch zum Spaß, gedankenlos oder aus Verrücktheit zu sagen beabsichtigen. Das Motiv ist das Ausschlaggebende.“ (Wittgenstein, 1991, S. 498)<sup>2</sup> Damit steht er in einer langen Traditionslinie: „Dasjenige, was seit Augustinus zum Definiens der Lüge zählt, ist also die bewußte Täuschungsabsicht (*voluntas ad fallendum*).“ (Dietzsch 2001: 20) Zentral ist hier also die Unterscheidung zwischen der Wahrheit der Aussage und der Wahrhaftigkeit des Sprechers.<sup>3</sup>

Damit kommen wir zu einer Arbeitsdefinition des Lügens für diesen Beitrag: „Lying is conceived of as a speech act in which the liar has the intention to deceive the addressee about the facts and about their own beliefs.“ (Meibauer, 2014, S. ix)<sup>4</sup> Im Anschluss an Falkenberg (1982, S. 14) sollen zusätzlich zur Täuschungsabsicht noch einige weitere Bestimmungen angefügt werden, die für die Lüge entscheidend sind. Lügen sind demnach

- [a] personal; sie werden von Sprechern verübt (und es ist nicht die Sprache, die lügt)<sup>5</sup>
- [b] intentional; also als bewusster Akt der Täuschung zu verstehen. Mit diesem Kriterium lässt sich die Lüge etwa vom Irrtum scheidern.
- [c] sozial; sie richten sich gegen andere. Der Selbstbetrug oder eigene „Lebenslügen“, wie sie etwa vom norwegischen Dramatiker Henrik Ibsen entworfen und geprägt wurden, fallen aus der Betrachtung heraus.

<sup>2</sup> Auch der andere Fall, Lügen mit wahren Aussagen, ist denkbar: So zeigt Jörg Meibauer mit der „Story of the Mate and the Captain“, dass aus der wahren Aussage des Maats, dass der Kapitän am 14. Oktober nicht betrunken sei, als Implikatur die falsche Aussage „Der Kapitän ist normalerweise betrunken“ erwächst (Meibauer, 2014, S.123ff.). Diese Erweiterung durch die Grice'sche Theorie der Implikatur kann hier jedoch nicht weiterverfolgt werden.

<sup>3</sup> Für die Sprechakttheorie ist denn auch das Wesentliche nicht die Frage nach dem Wahrheitswert von Aussagen: „Sprechakte stehen nun wesenhaft nicht unter der Differenz von wahr-falsch, sondern primär unter der von Glücken und Missglücken.“ (Müller, 2007, S. 34; vgl. auch Kap. 3)

<sup>4</sup> Möglicherweise wäre in der Formulierung von Meibauer statt der Konjunktion *and* ein einschließendes *or* besser, da, wie schon gezeigt wurde, der Widerspruch zur Tatsachenwahrheit nicht entscheidend ist für das Lügen.

<sup>5</sup> Friedrich Kainz (1927, S. 230) nimmt dagegen (und das sicher nicht zu Unrecht) an, dass festgewordene konventionelle Sprachmuster beim Lügen helfen: „Die Sprache des guten Tons denkt und lügt für uns.“ Vgl. auch Weinrich 1966.



[d] verbal; sie werden also mit Worten verübt. Andere Formen wie etwa Verstellung oder nonverbale Täuschungen sind in diesem Sinne keine Lügen.

Eine besondere Schwierigkeit besteht jedoch nach wie vor darin, das Lügen von anderen sprachlich-kommunikativen Formen des Täuschens abzugrenzen. So schreibt Harald Weinrich, der sich als einer der ersten deutschsprachigen Linguisten mit dem Lügen auseinandergesetzt hat: „Sprachliche Lügen aber sind, wenn man die Dinge genau nimmt, die meisten rhetorischen Figuren wie Euphemismen, Hyperbeln, Ellipsen, Amphibolien, die Formen und Formeln der Höflichkeit, Emphase, Ironie, Tabuwörter, Anthropomorphismen usw.“ (Weinrich, 1966, S. 12) Hier kann nicht näher auf dieses Problem eingegangen werden, es sei lediglich vermerkt, dass ein zentraler Unterschied oft in der verdeckten Täuschungsabsicht beim Lügen liegt, während etwa beim ironischen Sprechen die vermeintliche Täuschungsabsicht offenliegt und bei festen Formeln anstelle der Täuschungsabsicht die unreflektierte (Sprech-)Gewohnheit die Verwendung bestimmt (vgl. Kainz, 1927).

## 4 Grundlagen der Sprechakttheorie

Nach dieser kurzen definitorischen Annäherung nun zu den methodischen Grundlagen. Die Grundfrage der Sprechakttheorie ist, wie durch Sprechen Handlungen vollzogen werden. Dabei geht es nicht um die Handlungen des Sprechens an sich, also das bloße Hervorbringen von Wörtern und Sätzen, sondern um solche, die mit der Äußerung verknüpft sind. Es geht um Fälle, „in denen etwas *sagen* etwas *tun* heißt; in denen wir etwas tun, *dadurch daß* wir etwas sagen oder *indem* wir etwas sagen.“ (Austin, 2014, S. 35) Dem liegt eine Sprachauffassung zugrunde, die nicht das abstrakte Sprachsystem, „sondern die Produktion oder Hervorbringung des Symbols oder Wortes oder Satzes im Vollzug des Sprechaktes“ (Searle, 1979, S. 30) als wesentlich annimmt: „[...] eine Sprache sprechen bedeutet, Sprechakte auszuführen.“ (ebd.)

Austin differenzierte zunächst zwischen performativen und konstativen Ausdrücken, wobei man mit ersteren bei korrekter Anwendung die Handlung vollzieht, die das Verb beschreibt (*Ich verspreche x* ist der Vollzug der Handlung VERSPRECHEN). Neben solchen recht offenkundigen Fällen beinhalten aber auch konstative Äußerungen ohne solcherlei Verben sprachliche Handlungen. So kann der Satz *Der Hund ist bissig* (Bsp. nach Austin 2014: 11) je nach Kontext ganz verschiedene Handlungswerte annehmen: Kompositionell ergibt sich aus den verwendeten Zeichen eine FESTSTELLUNG, diese kann jedoch auch etwa als WARNUNG oder DROHUNG gelten. Wie sich zeigt, können die Oberflächenstruktur der Sprache und die damit übertragenen Handlungswerte divergieren, und es ist die Sprechakttheorie, die „die Relation zwischen einer Äußerung (eines Satzes mit einer sprachlichen Struktur) und einem sprachlichen Handlungstyp (Sprechakttyp) in einer Äußerungssituation untersucht.“ (Meibauer, 2008, S. 85)

Um auch bei solchen Fällen, die kein performatives Verb enthalten, den Handlungswert einer Äußerung zu bestimmen, müssen die einzelnen Komponenten einer Äußerung differenziert betrachtet werden. Austin selbst wendet sich hier schließlich gegen die Dichotomie von performativen und konstativen Äußerungen, da diese beim Handlungswert vermeintlich konstativer Aussagen an ihre Grenzen stößt. Er entwirft eine komplexe Bin-



nenstruktur von Sprechakten mit drei Teilakten (lokutionärer Akt, illokutionärer Akt und perlokutionärer Akt; vgl. Austin, 2014), die jeweils in unterschiedlicher Weise zur Bedeutung beitragen. Seine Gliederung in wird von Searle modifiziert (Searle, 1979, S. 40ff.), der unterscheidet zwischen

- Äußerungsakt
- propositionaler Akt
- illokutionärer Akt
- perlokutionärer Akt

Unter [a] wird die Äußerung von Wörter und Sätzen in der Struktur einer bestimmten Sprache verstanden, während die Proposition [b] den Bezug der Äußerung auf die außersprachliche Welt im Sinne von Referenz und Prädikation bezeichnet. Die Illokution [c] bildet in gewisser Weise das Kernstück der Sprechakttheorie, sie signifiziert den Handlungswert einer Äußerung. Als Perlokution [d] schließlich werden bezeichnet „die Konsequenzen oder *Wirkungen*, die solche [illokutionären] Akte auf die Handlungen, Gedanken, Anschauungen usw. der Zuhörer haben.“ (Searle, 1979 S. 42) Letzteres unterscheidet sich von den drei sprechernahen Teilakten durch die Ausrichtung am Hörer und ist im Vergleich wesentlich schwieriger zu handhaben. Meibauer (2008, S. 86) spricht – durchaus passend – von einem „perlokutiven Effekt“ und klammert diesen aus seiner Betrachtung aus, da nicht klar ist, wie die Wirkung eines Sprechakts auf den Hörer systematisch erfasst werden kann. Hier wird die Perlokution jedoch noch einmal kurz zum Thema werden.

Die Differenzierung der Teilakte darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese im Vollzug des Sprechens (die Perlokution freilich in anderem Maße) zusammengehören:

Dabei handelt es sich nicht um getrennte Dinge, die die Sprecher zufällig gleichzeitig tun, so wie man gleichzeitig rauchen, lesen und sich den Kopf kratzen kann; vielmehr ist es für den Vollzug eines illokutionären Aktes charakteristisch, daß man gleichzeitig ebenfalls propositionale und Äußerungsakte vollzieht. (Searle, 1979, S. 40)

Für das Lügen sind nun nicht alle Teilakte gleichermaßen relevant. Auf der Ebene der Sprachstruktur, also beim Äußerungsakt, kommt es ja gerade darauf an, dass Lügen sich nicht von anderen Sätzen unterscheiden; ja um zu funktionieren müssen sie sogar unerkannt bleiben: „Eine lügenhafte Aussage kann ihre spezifische Wirksamkeit nur entfalten, wenn sie für den, an den sie gerichtet ist, von einer wahrheitsgemäßen Aussage nicht unterscheidbar ist.“ (Hundsnurscher, 1994, S. 97) Die Wahrheit einer Aussage bemisst sich an ihrem Bezug zu außersprachlichen Tatsachen, also dem propositionalen Akt.<sup>6</sup> Allerdings ist Tatsachen(-un-)wahrheit wie gesehen kein notwendiges Kriterium für Lügen. Daher wird es im Folgenden primär um die Illokution gehen, denn hier verbirgt<sup>7</sup> sich der

<sup>6</sup> Diese einfache – womöglich naive – Bedeutungskonzeption unterscheidet sich etwa von der Konstitution von Bedeutung im Diskurs im Anschluss an Wittgenstein, reicht aber für unsere Zwecke gerade aus.

<sup>7</sup> Performative Äußerungen, bei denen der Illokutionstyp relativ offen zutage tritt (etwa *versprechen*, *drohen*, usw.), werden hier nicht weiter berücksichtigt, da eine explizit performative Verwendung beim Verb *lügen* nicht möglich ist (\**Ich lüge hiermit*; vgl. Kap. 4).



Handlungswert einer Aussage. Eine zentrale Frage ist dabei, ob Lügen als eigenständiger Illokutionstyp gelten kann oder ob es sich um den parasitären Gebrauch eines anderen illokutionären Aktes handelt. Dazu später mehr.

Das komplexe System der Redehandlungen erfordert zudem konventionell anerkannte Regularien, die den Gebrauch organisieren. Searle erarbeitet am Beispiel des VERSPRECHENS einen Regelkatalog, der unter anderem die für unsere Zwecke wichtige Aufrichtigkeitsbedingung umfasst (vgl. Searle, 1979, S. 97). Dabei problematisiert er zugleich, dass ein Verstoß gegen die Aufrichtigkeitsbedingung nicht dazu führt, dass das Versprechen nicht zustande kommt: „Aber unaufrichtige Versprechen sind ebenfalls Versprechen, und wir müssen nun zeigen, wie sich die Bedingungen ändern müssen, um zur Erklärung solcher Versprechen dienen zu können.“ (ebd., S. 95) Als Lösung für dieses Problem entkoppelt Searle den tatsächlichen mentalen Zustand des Sprechers von der im Sprechakt ausgedrückten Intention: „Zu sagen, ‚Ich verspreche, A zu tun‘, heißt, die Intention zur Ausführung von A anzuerkennen, und diese Bedingung muß erfüllt sein, gleichgültig, ob die Äußerung aufrichtig oder unaufrichtig ist.“ (ebd., S. 96) Diese Differenzierung wird für die folgende Analyse des Lügens von großer Bedeutung sein.

## 5 Lügen in der Sprechakttheorie

Hier sollen nun einige Ansätze diskutiert werden, die die Einbettung der Lüge in das Theoriekonzept der Sprechakttheorie zum Ziel haben. Wie sich zeigen wird, ist dies keineswegs unproblematisch, da sich Lügen in zentralen Punkten von anderen Sprechakten unterscheidet.

Eine extreme Position vertritt Karl-Otto Apel, der als Vertreter der transzendentalen Sprachpragmatik als Grundlage jedweder Kommunikation die Idee „einer in unserer Sprache notwendigerweise enthaltenen, grundlegenden Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit“ annimmt (Ausborn-Brinker, 2003, S.5). Da Lügen gegen die in diesem Paradigma *a priori* gültige Wahrhaftigkeitsnorm verstoßen, gelten sie als „Pervertierungsform aller nur denkbaren Sprechakte.“ (Apel, 1976, S. 113) Weiterhin nimmt Apel an, dass „das Lügen gar nicht ein besonderer Typus von *illokutionären Sprechakten*“ ist (ebd.: 112) und begründet dies damit, dass der Ausdruck *lügen* nicht performativ verwendet werden kann: „Die Lüge kann nicht sprachlich explizit vollzogen werden.“ (ebd.: 113) Darin sieht er einen Verstoß gegen das Searle'sche Prinzip der Ausdrückbarkeit, „daß man alles, was man meinen, auch sagen kann.“ (Searle, 1979, S. 34). Allerdings: „Man darf jedoch eine Klassifikation von illokutionären Akten nicht mit einer Klassifikation von Verben verwechseln.“ (Meibauer, 2008, S. 96) Daher ist die Tatsache, dass man mit der expliziten Aussagen *\*Ich lüge hiermit*<sup>8</sup> keine Lüge vollzieht, kein hinreichender Grund, um Lügen als potentiellen Illokutionstyp auszuschließen. Ähnlich liegt der Fall etwa bei BELEIDIGEN, wobei man ebenso das Verb nicht explizit performativ zum Handlungsvollzug verwenden kann (*\*Hiermit beleidige ich dich*), es aber dennoch einen Illokutionstyp beschreibt. Zudem

---

<sup>8</sup> Hier deutet sich das Lügnerparadoxon des Epimenides an, das jedoch nicht weiter vertieft werden kann, vgl. dazu etwa Brinker/Sager, 2006, S. 212f.; Müller, 2007, S. 27.



stellt sich die Frage nach der vorausgesetzten Bedingung der Wahrhaftigkeit: Sicher ist der Glaube an die Wahrhaftigkeit der Gesprächspartner und ein kommunikatives Grundvertrauen wichtig, um Kommunikation zu ermöglichen. Angesichts der Tatsache, dass Lügen jedoch fester Bestandteil alltäglicher Kommunikation sind (vgl. Kap. o), steht diese Voraussetzung aber auf wackligen Füßen.

Bei anderen Autoren wird Lügen dagegen in die Sprechakttheorie integriert. Dafür spricht nicht zuletzt die folgende Tatsache: „Das Lügen ist ein Sprachspiel, das gelernt sein will, wie jedes andere.“ (Wittgenstein, 1989, §249) Lügen wird dabei als ein Regelfolgen bestimmt wie andere Sprechakte auch. Das impliziert, dass Lügen einen ähnlichen Status wie andere Sprachhandlungen hat, was im Folgenden thematisiert werden soll. Die hier versammelten Ansätze sehen im Lügen keinen eigenständigen Illokutionstyp, sondern jeweils nur eine spezifische Form anderer Illokutionen.

Austin selbst gibt an: „[W]er lügt, vollzieht eine Sprechhandlung aus der Gruppe des *Feststellens*.“ (Austin, 2014, S. 59) Die Differenz zur „normalen“ FESTSTELLUNG liegt in der Unredlichkeit des Sprechers, also einem Verstoß gegen die von ihm aufgestellte Bedingung Γ.1,<sup>9</sup> die im Kern besagt, dass ein Sprecher mental „passend“ zu Geäußerten eingestellt sein muss. (vgl. ebd., S. 37) Ähnlich argumentiert Falkenberg, auch wenn er dem Lügen einen anderen Illokutionstypen – jedoch ebenfalls aus der Klasse der Repräsentativa – zuordnet: „Die Lüge ist kein besonderer illokutionärer Akt, sondern ein Behauptungsakt unter der zusätzlichen Bedingung, daß der Behauptende unwahrhaftig ist.“ (Falkenberg, 1982, S. 99)<sup>10</sup> Auch bei Meibauer findet sich diese Differenzierung: „Lies are insincere assertions, as we will see later, whereas insincerity is a sort of mental reservation that is not specific for lies – as, for example, promises may be insincerely uttered, too.“ (Meibauer, 2014, S. 9)

Doch hier ergibt sich ein Problem: Am Beispiel des VERSPRECHENS macht schon Austin klar, dass es sich auch dann, wenn ein Sprecher nicht die Absicht hat, das Versprochene auszuführen, um ein Versprechen handelt: „Denn er verspricht *doch*; das Versprechen ist nicht einmal *nichtig*, wenngleich *unehrlich*. Seine Äußerung ist vielleicht irreführend, wahrscheinlich betrügerisch und ohne Zweifel unrecht; aber sie ist keine Lüge und auch keine unzutreffende Feststellung.“ (Austin, 2014, S. 33) Das ist nun einerseits notwendig für die Wirksamkeit des Lügens: „Eine Täuschung gelingt nur dann, wenn die Adressaten den vorgetäuschten Sprechakt als aufrichtig gemeinten Sprechakt *verstehen*, d.h. wenn die illokutionäre Rolle des Sprechakts durch die Lüge nicht nivelliert wird, sondern sie identifiziert und verstanden werden kann.“ (Ausborn-Brinker, 2003, S. 7) Andererseits: Wenn ein unehrliches Versprechen weiterhin ein Versprechen ist, dann ist auch eine unehrliche Behauptung weiterhin nur eine Behauptung. Der zentrale Unterschied zur Lüge kann damit nur über die (tatsächliche) Intention des Sprechers gemacht werden – obwohl diese nach Searle (s.o.) nicht entscheidend sein soll.

---

<sup>9</sup> Die ähnlich wie die Searle'sche Aufrichtigkeitsbedingung ist.

<sup>10</sup> Ähnlich auch: „Die Lüge ist eine Art illokutionärer Akt: Man lügt, indem man etwas behauptet.“ (Ehrhardt/Heringer, 2011, S.78)



Sandra Ausborn-Brinker (2003, S. 10) versucht, Lügen in einem mehrstufigen Konzept zu systematisieren, das Lügen darstellt als einen „sehr komplexe[n] Sprechakt mit einer dreifachen Intentionalitätsebene.“ Diese drei Ebenen sind:

- [a] die (offene) Absicht, eine Tatsache oder einen Sachverhalt zu repräsentieren
- [b] die (offene) Absicht, daß der Hörer glaubt, daß der Sprecher glaubt, daß etwas der Fall ist
- [c] die (verdeckte) Absicht, aus bestimmten Gründen gegen die ausgedrückte Absicht erster Stufe zu verstoßen (ebd.)

Verbunden mit der verdeckten Absicht dritter Stufe ist der Zweck der Lüge, also etwa die Begünstigung des Sprechers oder anderer Personen. „Begünstigung meint dabei nichts anderes, als daß der Lügner sich selbst oder anderen Personen einen Vorteil zu verschaffen versucht oder versucht, sich selbst oder andere Personen zu schützen.“ (ebd., S. 11) Auf diese Weise ist, wie Ausborn-Brinker richtig bemerkt, die schwierige Unterscheidung zwischen schadhaften und moralisch verwerflichen Lügen und solchen, die es nicht sind, möglich. Doch es ist fraglich, ob der Zweck noch in die sprechakttheoretische Analyse einbezogen werden kann: „Die in der Lüge beabsichtigte Irreführung hat somit ein weiteres Motiv (ist also kein ‚Selbstzweck‘), aber dieser Zweck liegt seinerseits schon außerhalb des eigentlichen Sprechakts und kann deshalb zur begrifflichen Bestimmung der Lüge im engeren sprechakttheoretisch Sinne keinen spezifischen Beitrag mehr leisten.“ (Müller, 2007, S. 38f.)<sup>11</sup>

Nicht zuletzt bezieht sich aber auch dieser Ansatz zurück auf die verdeckte Absicht des Sprechers. Der stete Rückgriff auf den mentalen Status des Sprechers ist jedoch problematisch: „Das Bewusstsein des Sprechers hat in der Sprechakttheorie keinen Platz.“ (Knobloch, 2014, S: 30) Das zeigt sich auch im Umgang mit verschiedenen Illokutionstypen: Wie oben gesehen, ist ein unaufrichtiges Versprechen nach wie vor ein Versprechen: „Wer unaufrichtig etwas verspricht, hat doch ein Versprechen in die Welt gesetzt, und ebenso hat derjenige, der lügt, damit auch eine Behauptung aufgestellt.“ (Müller, 2007, S. 36) Wenn die Unterscheidung zwischen Behauptung und Lüge jedoch einzig über die Absicht des Sprechers funktioniert, entzieht sie sich gewissermaßen der Analyse, denn „die Sprechakttheorie [hat] keine axiomatischen Mittel für die Analyse oder Einbeziehung dessen, was X glaubt.“ (Knobloch, 2014, S. 31) Hier stößt die Sprechakttheorie also an ihre Grenzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sprechakttheorie zwar ein brauchbares Instrumentarium zur Analyse des Lügens bereitstellt, allerdings weist das Lügen durch die parasitäre Beziehung zu anderen Illokutionstypen eine Eigenart auf, die den Rahmen der Theorie sprengt: „Sprechakttheoretisch mag die Lüge eine spezielle Form des Behauptens

---

<sup>11</sup> Einher mit der Frage nach dem beabsichtigten Zweck des Lügens aus Sicht des Sprechers kann schnell die Frage nach dem perlokutiven Effekt des Lügens auf den Hörer erwachsen. Hier ist jedoch – ähnlich wie oben – einzuwenden, dass dieser Effekt nicht notwendigerweise Hinzugerechnet werden kann: „Nun kann die Lüge natürlich begrifflich nicht von ihrem perlokutionären Gelingen abhängen: Eine Lüge bleibt eine Lüge, auch wenn sie der Adressat nicht glaubt, also die Irreführung praktisch fehlschlägt.“ (Müller, 2007, S. 37f.)



sein (wobei ‚behaupten‘ dann die Illokution wäre), aber ihre Spezifik ist nicht zu fassen mit den Mitteln der Sprechakttheorie.“ (ebd., S. 30) Daher erscheint es notwendig, über diesen theoretischen Tellerrand hinauszublicken und potentielle Wege für die weitere Betrachtung des Lügens aufzuzeigen.

## 6 Ausblick

Ein Problem der sprechakttheoretischen Betrachtung des Lügens wurde bereits diskutiert, nämlich die Problematik, dass die notwendige Einbeziehung der Täuschungsabsicht des Sprechers nicht mit den Methoden der Sprechakttheorie möglich ist. Dies ist freilich auch mit anderen linguistischen Methoden kaum machbar. Dennoch können andere methodologische Zugänge zu einem Phänomen weitere Erkenntnisse darüber generieren. An dieser Stelle möchte ich unter den Stichworten Authentizität, Dialogizität und Erwerb noch einige Bemerkungen machen zu den Potentialen einer über die Sprechakttheorie hinausgehenden Analyse des Lügens.

Austin hat zwar erkannt, dass die Sprache im Gebrauch untersucht werden muss, aber: „Trotzdem findet sich in seinen [Austins; M.A.] Texten keine einzige tatsächliche Äußerung; alle Beispiele sind erfunden.“ (Auer, 1999, S. 71). Münzt man dies – nicht nur – auf das Lügen um, so wird schnell klar, dass kein ausgedachtes Szenario mit der Reichhaltigkeit und Authentizität einer natürlichen Interaktion mithalten kann. Dabei bieten sowohl verbale wie auch non- und paraverbale Merkmale aus echten Kommunikationssituationen wertvolle Informationen zur Analyse eines Phänomens und eröffnen neue Dimensionen der Untersuchung (etwa die Frage nach der sprachlichen oder physischen Erkennbarkeit von Lügen). Solche Daten können nur in der Kommunikationspraxis verlässlich beobachtet und untersucht werden, weshalb der Rückgriff auf authentische Daten auch beim Lügen wichtige Erkenntnisse generieren kann.<sup>12</sup>

Ein weiteres Problem ist die sprechakttheoretische Fokussierung auf den Sprecher, wobei mitunter die Dialogizität der Sprache aus dem Blickfeld rückt. In der Tat scheint es angebracht, Lügen im dialogischen Kontext zu untersuchen. Als ein besonders wichtiges Momentum gilt dabei, „daß Lügen, vielleicht sogar vorzugsweise, Sprechakte des zweiten Zugs sind; das würde bedeuten, daß Lügen – wie die meisten Sprechakte – am besten im dialogischen Zusammenhang zu analysieren wären“ (Hundsnurscher, 1994, S. 105). Diese Forderung aus Sicht der Dialoggrammatik ist nun ein Schritt in diese Richtung. Weiter führt noch das Konzept der Gesprächs- und Konversationsanalyse. Als zentrale Aufgabe der Gesprächsanalyse sehen Brinker/Sager (2006, S. 19), „die Bedingungen und Regeln systematisch zu erforschen, die die ‚natürliche‘ Gesprächskommunikation, d.h. dialogisches sprachliches Handeln in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Alltag, Institutionen, Medien usw.), bestimmen.“ Dazu zählt etwa der Blick auf die Sequenzstruktur lügenhafter Kommunikation oder als spezifischer Themen der Umgang mit dem Lügenverdacht oder -vorwurf in der Interaktion. Hier bieten sich für die weitere linguistische

---

<sup>12</sup> Nicht verschwiegen sei hier, dass es wohl ein sehr schwieriges Unterfangen ist, authentische Daten zum Lügen zu bekommen. Doch das steht auf einem anderen Blatt.



Untersuchung des Lügens potentielle Anknüpfungspunkte, die jedoch an anderer Stelle herausgearbeitet werden müssen.

Schließlich – um noch einmal auf das Bonmot von Wittgenstein zurückzukommen – muss auch das Sprachspiel Lügen gelernt werden. Die Beobachtung des Erwerbs der Kommunikationstechnik Lügen kann wertvolle Hinweise zum Verständnis dieses Phänomens liefern, beispielsweise, dass zur „Grundausstattung“ des Lügners eine „Theory of Mind“ gehört, „[...] eine Vorstellung davon [...], dass das, was ein anderer weiß und wissen kann, sich von dem unterscheidet, was er [der Sprecher] selbst weiß und wissen kann.“ (Knobloch, 2014, S. 37) Hier bietet sich also noch ein weites Feld für weitere Forschungsarbeit.

## 7 Literaturverzeichnis

Apel, K.-O. (1976). Sprechakttheorie und transzendente Sprachpragmatik zur Frage ethischer Normen. In Ders. (Hrsg.), Sprachpragmatik und Philosophie (S. 10-173). Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Auer, P. (1999). Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern. Tübingen: Niemeyer.

Ausborn-Brinker, S. (2003). Über die Lüge. In J. Hagemann, S. F. Sager (2003) (Hrsg.), Schriftliche und mündliche Kommunikation. Begriffe – Methoden – Analysen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Klaus Brinker (S. 1-14). Tübingen: Stauffenburg.

Austin, J. L. (2014). Zur Theorie der Sprechakte. How to do Things with Words. Stuttgart: Reclam. [zuerst engl. 1962].

Brinker, K., Sager, S. F. (2006). Linguistische Gesprächsanalyse. Berlin: Erich Schmidt.

Dietzsch, S. (1998). Kleine Kulturgeschichte der Lüge. Leipzig: Reclam.

Dietzsch, S. (2001). Lüge. Umriss einer Begriffsgeschichte. In K. Röttgers & M. Schmitz-Emans (Hrsg.). Dichter Lügen (S. 15-36). Essen: Die blaue Eule.

Ehrhardt, C., Heringer, H. J. (2011). Pragmatik. Paderborn: Fink.

Falkenberg, G. (1982). Lügen. Grundzüge einer Theorie sprachlicher Täuschung. Tübingen: Niemeyer.

Götze, K.-H. (2014). Vorwort. Cahiers d'Études germaniques, 67/2014, S. 7-24.

Hauschild, J. (2015). Ein Loblied auf die Lüge. In Spiegel Online, Abgerufen am 02.06.2016: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/psychologie-warum-menschen-luegen-a-1059853.html>.

Hindelang, G. (2010). Einführung in die Sprechakttheorie. Berlin, New York: de Gruyter.

Hundsnurscher, F. (1994). Lügen – auch eine Form sprachlichen Handelns. In D. W. Halwachs, C. Penzinger, I. Stütz, (Hrsg.), Sprache, Onomatopöie, Rhetorik, Namen, Idiomatic, Grammatik. Festschrift für Prof. Dr. Karl Sornig zum 65. Geburtstag (S. 97-113). Graz: Universität.



Kainz, F. (1927). Lügenerscheinungen im Sprachleben. In O. Lipmann, P. Plaut (Hg.), *Die Lüge in psychologischer, philosophischer, juristischer, historischer, soziologischer, sprach- und literaturwissenschaftlicher und entwicklungsgeschichtlicher Betrachtung* (S. 212-243). Leipzig: Johann Ambrosius Barth.

Knobloch, C. (2014) Was man Sprach- und Kommunikationswissenschaftler über die ‚Lüge‘ fragen darf – und was nicht. *Cahiers d’Études germaniques*, 67/2014, S. 27-44.

Meibauer, J. (2008). *Pragmatik. Eine Einführung*. Tübingen: Stauffenburg.

Meibauer, J. (2014). *Lying at the semantics-pragmatics interface*. Berlin, Boston: de Gruyter.

Müller, J. (2007). *Lüge und Wahrhaftigkeit. Eine philosophische Besichtigung vor dem Hintergrund der Sprechakttheorie*. In Ders./ H.-G. Nissing, (Hrsg.), *Die Lüge. Ein Alltagsphänomen aus wissenschaftlicher Sicht* (S. 27-56). Darmstadt: WBG,.

Schirn, M. (Hg.) (1974). *Sprachhandlung – Existenz – Wahrheit. Hauptthemen der analytischen Philosophie*. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann Holzboog.

Searle, J. R. (1979). *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. [zuerst engl. 1969].

Weinrich, H. (1966). *Linguistik der Lüge*. Heidelberg: Schneider.

Wittgenstein, L. (1989). *Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (Werkausgabe Band 1).

Wittgenstein, L. (1991). *Vorlesungen über die Philosophie der Psychologie 1946/47*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Wunderli, P. (2013). *Ferdinand de Saussure: Cours de linguistique générale. Zweisprachige Ausgabe französisch-deutsch mit Einleitung, Anmerkungen und Kommentar*. Tübingen: Narr.

